

Vom Vahren Revier nach Afghanistan

Dieter Krieg geht als erster Bremer Polizist an den Hindukusch / Zwei Beamte kehrten aus dem Kosovo zurück

Von unserer Redakteurin
Kaisa Gerdtis-Schiffner

BREMEN. Dieter Krieg behauptet von sich, „kein Gefahrensucher“ zu sein. Auf den ersten Blick ein Widerspruch zu seinem neuen Job, für den er sich freiwillig gemeldet hat. Der Bremer Polizeibeamte wird rund ein Jahr Dienst in Afghanistan verrichten. Zwei weitere Beamte kehrten unterdessen wohlbehalten aus dem Kosovo zurück.

Innenminister Thomas Röwekamp (CDU) und Polizeipräsident Eckard Mordthorst nutzen gestern die Gelegenheit, die drei Bremer der Öffentlichkeit vorzustellen und Sinn und Zweck der Auslandsmissionen zu erläutern. Seit 1999 nehmen regelmäßig Bremer Polizeibeamte an Missionen der Vereinten Nationen und der Europäischen Union oder an speziellen Hilfs- und Aufbauprogrammen teil. „Wir leisten damit unseren Beitrag zum Aufbau von Polizeistrukturen und von Recht und Gesetz“, betonte Röwekamp. Aber auch Bremen profitiere von den Einsätzen. „Die Beamten gewinnen so wertvolle Einblicke in Kriminalfallentswicklungen, die bis nach Deutschland ausstrahlen können.“

Polizeipräsident Eckard Mordthorst hofft, dass seine Beamten „ethnische Kompetenz“ zurückbringen. So wie Hans Meisel, der ein Jahr lang in der Drogenbekämpfungsgruppe in Pristina/Kosovo arbeitete und unter anderem als Verhandlungsmann zu den Strafverfolgungsbehörden unliegender Staaten eingesetzt war.

Thimo Schür war bereits das zweite Mal im Kosovo und zuletzt als Kommandant aller Personenschutzeinheiten dort tätig. Sowohl Schür als auch Röwekamp, der die beiden Beamten im Kosovo besuchte, zeigten sich überzeugt, dass die Frieden in der Region noch sehr fragil sei. Bis heute könnten sich Serben und Albaner nicht überall in ihrem Land ohne Gefahr frei bewegen. Zudem herrsche unter der landeseigenen Polizei ein enormes Korruptionsproblem.



Während sich seine Kollegen wieder in den Polizeidienst in Deutschland gewöhnen müssen, wird Dieter Krieg in den kommenden Tagen in Afghanistan in eine völlig neue Welt eintauchen. Von links: Dieter Krieg, Hans Meisel und Horst Schulz.

Auf alle Beamten, die sich an Auslandseinsätzen beteiligen, kommt dabei eine erhebliche Belastung zu, so Röwekamp. Auch Dieter Krieg wird in Kabul in eine völlig andere Welt eintauchen. Bislang war er stellvertretender Revierleiter in der Vahr. In Afghanistan wird der Bremer an der Polizeiakademie unterrichtet. „Ich bin kein Draufgänger

oder Gefahrensucher“, sagt Krieg entschieden. „Aber ich interessiere mich sehr längerfristig für den Islam und vor allem für Afghanistan.“

16 weitere Beamte haben sich bereit erklärt, eines Tages ebenfalls die Koffer zu packen. Allseits keine Abenteuerlust, sondern Menschen, die „Wissen und Standfestig-

keit“ benötigen, wie Mordthorst betonte.

Innenminister und Polizeiführung lassen die Bremer Polizisten schon aus Sicherheitsgründen nicht an alle Brennpunkte dieser Welt reisen. Missionen der Vereinten Nationen in Liberia, Sudan oder Palästina, bei denen Polizisten benötigt werden, unterstützen Bremer derzeit nicht.

STADTUMSCHAU



Einen Tag der offenen Tür veranstaltet das Berufsbildungswerk Bremen (Universitätsallee 20) am Sonntag, 24. September, von 11 bis 16 Uhr. Anlässlich des 2. Deutschen Rhetorik-Tages stellen Informationen über berufliche und medizinische Rehabilitation sowie individuelle Fördermöglichkeiten im Vordergrund. Daneben können die Besucher auf dem Basar zahlreiche Geschenke und Gebrauchsartikel kaufen, außerdem gibt es Herbitisches aus dem Gartenbau und Köstlichkeiten aus der Lehrküche.

Anwohner der Langemarkstraße feiern nach den Baummaßnahmen des vergangenen Jahres am Sonntag, 24. September, ab 10 Uhr ein großes Straßenfest zwischen Pappel- und Erlensträße. Dabei sollen sich die Nachbarn besser kennen lernen.

Der Petitionsausschuss der Bremischen Bürgerschaft bietet am Dienstag, 27. September, von 17 bis 19 Uhr eine Bürgersprechstunde im Sitzungssaal des Ortsrats Osterholz, Osterholzer Heerstraße 100, an.

Einen Flohmarkt auf der Kinder- und Jugendfarm in Borgfeld veranstaltet der Förderverein am Sonntag, 25. September, von 14 bis 17 Uhr im Fährhaus der Hans-Wendtsing-Lift, Am Lebestor Deich 17-21.

Zum 1. Deutschen Shalsta-Tag informiert eine Gruppe von Shalsta-Fraktionsmitgliedern am Freitag, 23. September, von 10 bis 13 Uhr auf dem Ziegenmarkt im Seintor über die Behandlung. Es wird auch ein Stuhl für kurze Proben. Darungen für Schulter und Nacken aufgestellt.

Der Paps-Kritiker und ehemalige katholische Priester Johannes Rammel stellt die Einladung der evangelischen Hohentorngemeinde am Sonntag, 24. September, von 10 bis 21 Uhr im Internet für Fragen und visuelle Gespräche zur Verfügung. Er ist erreichbar unter www.hohentor.de.

CDU kritisiert Lemke-Entwurf

Streit über Studienkontingentgesetz

Von unserem Redakteur
Kernd Schneider

BREMEN. „Entwirrt!“ äußerte sich CDU-fraktionschef Hartmut Perschau gestern über den jüngsten Entwurf des SPD-Bildungslenkungs Minister Lemke zu einem Studienkontingentgesetz. Darin fehlten Formulierungen, die in den Koalitionsbeschlüssen und in der Bildungsdeputation vereinbart worden seien, sagte er. Daher sei der Entwurf in der ursprünglichen Fassung mit der CDU nicht durchsetzbar. „Vereinbart sei, dass Bremen die Einführung von Studienbegünstigungen in anderen Bundesländern verfolge. Zu gegebener Zeit“ könne Bremen dann „erforderliche Entscheidungen treffen“, sprach selber allgemeine Gebote heraus. „Die CDU besteht darauf, dass diese mit der SPD getroffene Vereinbarung“ im Entwurf des Gesetzes wiederfinde.

Den übrigen Inhalt des Gesetzesentwurfs kritisiert Perschau ebenfalls. „Daneben können Studenten mit Bremer Wohnsitz 14 Semester gegläubter studieren. Wer außerhalb wohnt, muss nach zwei Semestern 500 Euro jährlich zahlen. Die Behörde erwartet Gebühreinnahmen von rund drei Millionen Euro. Jeder Student, der sich in Bremen anmeldet, zahlt zudem 3000 Euro über den Länderfinanzenausgleich – zusammen 25 Millionen.“

Wie man Lücken bei den Erzbischöfen füllt

Versteigerung einer Sammlung bremischer Münzen in Dortmund

Von unserer Redakteurin
Erika Thies

BREMEN-DORTMUND. Die Auktion lief gut. Fast alle altbremischen Münzen, die am Montag – wie berichtet – in Dortmund zur Versteigerung gelangten, wurden verkauft. Das Focke-Museum allerdings konnte von vier eigentlich angestrebten Stücken nur eines erwerben. Mehr Glück hatte die Stiftung Bremer Dom. Ihre Wünsche ließen sich leichter und preiswerter verwirklichen, sie ist nun am zehnten historischen Münzen reich. Das Focke-Museum, das in letzter Stunde noch einen Stifter gefunden hatte, hofft nun, er möge sein großzügiges Angebot auch auf den zweiten Teil der Versteigerung ausdehnen. Am 13. Februar geht es nämlich weiter. Dann werden – wiederum im Dortmunder „Wittekindshof“ – stadtbremische Münzen ab 1624 versteigert. Da könnten mehrere Münzen für das Bremer Landesmuseum interessant sein, vermutet Christoph Stadler, der dann wieder der Auktionator sein wird. Erst Vorsitzender der Numismatischen Gesellschaft Bremen, die sich immer am ersten Dienstag im Monat im Focke-Museum trifft. Das Focke-Museum besitzt die einstufige Schellhaube Sammlung bremischer Münzen. Die Sammlung, um die es in Dortmund geht, war danach die zweitbedeutendste. Drei Generationen einer Bremer Familie haben sie zusammengetragen.

Diese ersten Auktion erbrachte jetzt insgesamt fast 300.000 Euro. Es standen 205 Münzen des Erzbistums Bremen, der Herzogtümer Bremen/Verden und der Stadt Bremen bis 1620 zur Disposition. Im Saal saßen ungefähr 90 Interessierte, darunter viele Bremer, die „bloß mal gucken“ wollten. Der Katalog war im Internet abrufbar. Etwa die Hälfte der Gebote erfolgte schriftlich.

„Die teuren Stücke sind alle verkauft“, resümierte Stadler. Der mit 50.000 Euro am höchsten geschätzte Goldmünze von 1511 des Erzbischofs Johann Rode ging ins Ausland. Der von der Stadt Bremen nach erlangter Münzfreiheit geordnete, äußerst seltene Taler von 1542 verblieb in Deutschland. Viele Münzen kehren auch nach Bremen zurück.

In der St. Petri-Domgemeinde wurde man durch den Artikel in unserer Zeitung auf die Auktion aufmerksam – und handelte sofort. Denn bei den Dom-Grabungen der 1970/80er Jahre waren im Nordschiff zwar auch Münzen gefunden worden, aber doch längst nicht weiche mit dem Bildnis eines jenseitigen Erzbischofs. So weit das überhaupt möglich war, konnten die im Bestand bisher noch vorhandenen Lücken jetzt geschlossen werden. Von Adelbert der 1043 von König Heinrich III. als Erzbischof eingesetzt wurde, bis hin zu Friedrich, der 1648 noch König von Dänemark geworden ist, sind im Dom-Museum demnach alle Erzbischofe mit jeweils einer Münze vertreten.



Für das Dom-Museum erworben: Der Taler von 1562 zeigt Erzbischof Georg von Braunschweig.

Glässgen: Kein „Ballermann“ im Stephani-Viertel

Bei Diskussionsrunde überwiegt die Vorfreude auf das neue Quartier

Von unserem Mitarbeiter
Hans Falk

BREMEN. Am Dienstag Abend fand im Speicher 11 in Wallde der Auftakt der Veranstaltungsreihe „Bremer StadtDialog“ statt. Thema war: „Das neue Stephanierviertel – Chance für die Stadtentwicklung.“

Die Erwartungen sind groß. Hauptächlich durch den Umzug von Radio Bremen. Das attraktive Gebiet weckt Hoffnungen auf eine lebendige Mischung aus Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Kultur. Aber auch Sorgen, Ängste und Bedenken verbinden sich mit dem Umwandlungsprozess. Ist ein Medienquartier in Bremen tragfähig? Werden die neuen und alten Quartiersnutzer und -bewohner konfliktfrei miteinander auskommen?

Mit diesen Fragen sollten sich die Diskussteilnehmer im „Roten Salon“ auseinandersetzen. Vertreten waren der Intendant von Radio Bremen, Heinz Glässgen, der Architekt der Neubauten von Radio Bremen Christian Böge, Brebau-Geschäftsführer Jürgen Lütjghe, Volkschorschulleiterin Barbara Loer, Stadtsoziologie-Professor Dieter Läßle von der TU Harburg und der Pastor der Stephani-Gemeinde Louis Ferdinand von Zobeltitz.

Die etwa 200 Zuhörer bekamen zwar keine hitzigen Diskussionen geboten, dafür aber eine guten Einblick in die persönlichen Vorstellungen und Hoffnungen der Redner. Dabei überwogen die großen Erwartungen die vorhandenen Zweifel. Bis auf Pastor Zobeltitz zeigten sich die übrigen Redner geradezu euphorisch vom Grundgedanken beidseitig der Faulensträße wieder ein lebendiges Wohn- und Arbeitsquartier zu schaffen.

Der Pastor, der seit 1991 in Stephanierviertel wohnt und arbeitet, schwärzte von dem bisherigen Eindruck „mitten in Bremen in einem Dorf“ zu leben. Nun befürchtete er, dass es mit der Idylle bald vorbei sein könnte. Dann nämlich, wenn das ruhige, grüne Viertel zur wesentlichen Verlängerung der Schlichte würde. „Das ist überhaupt nicht geplant“, entgegnete Brebau-Geschäftsführer Lütjghe. Es werde keinen „Ballermann“ im Stephanierviertel geben, betonte auch Glässgen.

Der Intendant wie vielmehr auf die Möglichkeiten hin, die sich mit dem Strukturwandel ergeben. Durch den Sparzwang seines Senders sei ein „Aubruch aus der Not“ entstanden. „Radio Bremen wird in die Stadt hinein, und damit stärker auf die Bremer und ihre Bedürfnisse eingehen können“, so Glässgen. Außerdem bestehe die Möglich-



Über das Stephanierviertel diskutierten (von links) Professor Dieter Läßle, Pastor Louis Ferdinand von Zobeltitz, Architekt Jürgen Böge, Intendant Heinz Glässgen, Brebau-Chef Jürgen Lütjghe, VHS-Letterin Barbara Loer mit Thea Schlüter als Moderator.

keit der Vernetzung der drei Institutionen Rundfunk, Kirche und Volkshochschule, die aller Voraussicht nach 2007 in ein historisch-rekonstruiertes „Rambberger-Haus“ an der Faulensträße zieht.

Selbst der Pastor kann sich eine Zusammenarbeit gut vorstellen. Wie beispielsweise die, seine Kirche als Veranstaltungsort

für Konzerte zu nutzen. VHS-Letterin Loer ist besonders angetan von den Entwürfen und hält die VHS mit ihren Angehörigen für eine „stärkliche Bereicherung“ des Viertels. „Wir ziehen Leute an. Die Faulensträße wird attraktiver“, verkündete Loer, „und das ist ein wunderbares Zusammenarbeiten mit Rundfunk und Kirche. Ob nun ein

„Medienquartier“ entsteht, wagte sie aber nicht vorzusagen.

Am Ende der Veranstaltung war klar: Den Pastor treibt noch die Angst um, das Quartier seine Gemeinde könnte zur Amtismerlei verkommen. Bei den „Neuen“ im Quartier Glässgen, Loer und Lütjghe überwoegen dagegen die Vorfreude.